

Um das heutige weltpolitische Thema in seinem ganzen Ausmaß verstehen zu können, ist es notwendig, fast 200 Jahre in die Vergangenheit zu gehen. In seiner Rede zur Lage der Nation vom 2. Dezember 1823 entwarf der US-Präsident James Monroe vor dem Kongress die Grundzüge einer langfristigen Außenpolitik der Vereinigten Staaten. Die Eckpunkte lauteten: irreversible Unabhängigkeit der amerikanischen Staaten von den europäischen Mächten, Existenz zweier politischer Sphären, Prinzip der Nichteinmischung der Vereinigten Staaten in europäische Konflikte, Ende aller Kolonialisierungsbestrebungen in der westlichen Hemisphäre und Eingreifen der USA für den Fall, dass die europäischen Kolonialmächte diese politischen Grundsätze ignorieren sollten. Ziele die so genannte Monroe-Doktrin ursprünglich darauf ab, den Einfluss der „Alten Welt“ auf den Doppelkontinent zu verringern oder gar zu eliminieren, damit die amerikanischen Staaten unabhängig Demokratien nach dem Vorbild der Vereinigten Staaten entwickeln konnten, sahen sich die USA bald in der Pflicht den Ländern Lateinamerikas auf diesem Weg „behilflich“ zu sein. Dies lief nicht selten ohne militärische Intervention ab. Die Doktrin wurde im Laufe der Jahrhunderte den neuen politischen Gegebenheiten angepasst und erstreckte sich somit bis in die Gegenwart. Bekannt dürften aus jüngster Vergangenheit noch die Auseinandersetzungen um Kuba, Nicaragua, Panama oder Grenada sein. Schließlich haben die häufigen nicht zuletzt auch aus nationalen und wirtschaftlichen Interessen geprägten US-amerikanischen Einmischungen in die inneren Angelegenheiten der lateinamerikanischen Staaten zu großer Ablehnung und sogar Hass gegenüber dem übermächtigen Nachbarn im Norden geführt. Bis heute viel zitiert ist Porfirio Díaz, Diktator Mexikos von 1871 bis 1911, der den USA ohnehin schon bedeutend mehr Rechte in seinem Land einräumte als die meisten anderen mexikanischen Regierungen und dennoch klagte: „Armes Mexiko, so fern von Gott und so nah bei den USA.“ Und damit schließt sich der Kreis zum Thema im diesmal vorgestellten Gedicht von Ernst Heiter. Im November 1911 wurde Francisco Ignacio Madero González neuer Präsident von Mexiko. Seine Reformen in der Arbeitsgesetzgebung, in der Besserstellung der Yaquí (einer indianische Ethnie), die unter Porfirio Díaz brutalen Repressionen ausgesetzt gewesen waren, weil sie amerikanischen Bergwerksinteressen im Wege gestanden hatten, und vor allem seine neuen Steuergesetze für ausländische Ölgesellschaften brachten ihn bald auf Kollisionskurs mit den USA. Angetrieben vom amerikanischen Botschafter Henry Lane Wilson bereiteten der Oberkommandierende der Streitkräfte, General Victoriano Huerta, mit Félix Díaz (Porfirio Díaz' Neffe) und Bernardo Reyes (ein wegen seiner Brutalität

berühmter Gouverneur) den Sturz von Madero vor. In der US-Botschaft unterzeichneten sie den Pacto de la Embajada (Der Botschaftsvertrag). Der daraufhin bedrängte Präsident akzeptierte nach nur wenigen Tagen Huertas Schutz vor den Verbänden von Díaz und Reyes. Huerta allerdings verriet und verhaftete Madero, zwang ihn zum Rücktritt, ließ ihn hinrichten und übernahm selbst die Präsidentschaft. Die Intervention der Vereinigten Staaten nahm jedoch nicht den erhofften Verlauf, denn Madero war sehr beliebt in der Bevölkerung. Ein Bürgerkrieg brach aus. Schließlich wussten außerdem die europäischen Staaten um die Politik der USA und suchten ihren Nutzen daraus zu ziehen. So bemühte sich das Deutsche Reich um Huerta, damit dieser auf der Seite der Achsenmächte in den sich abzeichnenden Krieg eintreten, die USA somit auf dem amerikanischen Kontinent binden und den Mittelmächten eine Militärbasis in Amerika bieten würde. Dafür versprach das Deutsche Reich, Huerta Kriegsmaterial (Maschinengewehre, Patronen und Stacheldraht) im Kampf gegen Landsleute und USA zu schicken. Anfang April 1914 wurden nun bei einem Landgang in der mexikanischen Stadt Tampico vorübergehend US-amerikanische Matrosen festgenommen. Als symbolische Entschuldigung für die „Tampico-Affäre“ sollten mexikanische Soldaten die amerikanische Flagge hissen und Salutschüsse abfeuern, wozu sie sich allerdings weigerten. Daraufhin mündete die diplomatische Krise durch die Invasion US-amerikanischer Truppen in Veracruz Llave auf Befehl von US-Präsident Woodrow Wilson in kriegerische Auseinandersetzungen. Dem mit Waffen für Huerta beladenen deutschen Passagierschiff „Ypiranga“ wurde von US-amerikanischen Truppen die Einfahrt in den Hafen von Veracruz Llave verwehrt. Nach einer Intervention der US-amerikanischen Regierung entschuldigte sich der zuständige Kommandant. Das Schiff begab sich freiwillig unter die Kontrolle der Besatzungstruppen, das diese jedoch wieder freigaben. Die „Ypiranga“ lief daraufhin einen mexikanischen Hafen an, der nicht unter Kontrolle der USA stand. Sie konnte ihre Ladung löschen und an Vertreter der Huerta-Regierung übergeben. Als General Huerta am 15. Juli 1914 dennoch gestürzt wurde, floh er ins Exil – auf dem deutschen Kreuzer „Dresden“. Während des Ersten Weltkrieges gab es nochmals einen Versuch seitens des Deutschen Reiches, über Mexiko die USA militärisch zu binden, indem die US-amerikanische Grenzstadt Columbus in New Mexiko angegriffen wurde. Das durch Präsident Wilson eingesetzte 6.600 Mann umfassende Expeditionskorps unter General John Pershing brach die Verfolgung der Angreifer jedoch nach drei Monaten ab, ohne sich während des Weltkrieges weiter in Mexiko zu engagieren.

Soweit der historische Hintergrund. Doch lassen wir nun Ernst Heiter zu Wort kommen, der im Übrigen um die deutsche Beteiligung an der Affäre sicher nicht gewusst haben dürfte.

Der verweigerte Salut!

Indeß in unsrer alten Welt,
wohin auch unsre Blicke gleiten,
wohl jedes Land auf Frieden hält,
den nur der Balkan stört zu Zeiten;
indeß auch in Britannia
die Ulsterleute wieder schweigen,
geht drüben in Amerika
erneut der Ruf zum Waffenreigen!

Denn einen Ausweg gibt es schwer
aus der verwickelten Geschichte,
nun kommen über Land und Meer
tagtäglich neue Drahtberichte.
„Huerta weigert den Salut,“
geschürt vom Unverstand der Massen,
und solche Grobheit kann nicht gut
der andre sich gefallen lassen!

Man läßt das nicht auf sich beruhn,
man hat ja Flotte und Soldaten,
drum hatten plötzlich viel zu tun
die beiderseit'gen Diplomaten.
Huerta aber sagt sich still:
Vorläufig sitz' noch ich am Ruder,
drum geht es nicht wie Wilson will,
ich trotzte selbst den großen Bruder!

Doch Uncle Wilson kalten Bluts
meint: Wird die Sache mir noch bunter,
dann schick ich wegen des Saluts
ein Kriegsschiff nach dem andern runter,
die werden dann als mein „Erlaß“
die Küste Mexikos blockieren
und der Geschütze großer Baß
wird alles dann zum Guten führen!

Daß Höflichkeit am Platze ist,
muß man den Mexikanern sagen,
und manchem, der den Gruß vergißt,
wird grob der Hut vom Kopf geschlagen,
das gilt als derb, doch nicht als Norm,
im diplomatischen Verkehre
wählt man deshalb die bessre Form
und schafft Kanonen hin zur Lehre!

Nun blickt die ganze Welt gespannt
zur neuen Welt in diesen Tagen,
wird wohl am mexikan'schen Strand
die nächste große Schlacht geschlagen?
Oft kann schon eine Kleinigkeit
des Krieges Fackel jäh entfachen,
und Uncle Sam ist jetzt bereit,
mit seiner Drohung ernst zu machen!

Wie wars uns einst doch einerlei,
sodaß wir kein Bedenken trugen
wenn hinten weit in der Türkei
die Völker aufeinander schlugen.
Drum soll uns heute aus Prinzip
es weder kümmern noch verdrießen,
ob Yankee sich und Pferdediaub
vertragen oder ob sie schießen!

Wir wollen uns unsrer Heimat freun
an diesen schönen Frühlingstagen,
da alle Fluren sich erneun
und froh die Nachtigallen schlagen,
da bald ins Kraut der Spargel schießt,
solch Schießen schadet niemand weiter,
da reicher Segen uns ersprießt
im blütenduft'gen Hain! Ernst Heiter.